

Paradigmenwechsel in der sicheren Identifikation

Der Umgang mit Identitätsdaten von Kunden, Mitarbeitern, Kaufinteressenten, Lieferanten, Steuerzahlern, Tatverdächtigen oder Unternehmen steht in der globalisierten Welt vor einem Umbruch.

Von
Robert De Cia

Der Identitätsbestimmung, also dem Identity- und Name-Matching, kommt heute immer grössere Bedeutung zu. Kriminell erwirtschaftete Gelder werden in die internationalen Finanzkanäle eingeschleust und ihre Herkunft verwischt. Terroristen finanzieren sich über ein undurchsichtiges Netz von Scheinfirmen. Vermögende bringen ihr Geld ins Ausland, um Steuern zu hinterziehen. Aspekte, die Vermögensverwalter, Banken oder Behörden in der Kundenüberprüfung berücksichtigen müssen, da sie sonst die Sorgfaltspflicht verletzen, was empfindliche Strafen nach sich ziehen kann.

Im Zentrum dieser Sorgfaltspflicht von Banken steht die Maxime «Know your Customer». Jede Bank muss die Identität ihrer Kunden eindeutig bestimmen. Dazu gehört auch die Überprüfung, ob sich die Kunden auf Listen von bekannten Geldwäschern, gesuchten Schwerverbrechern, Terroristen, sanktionierten Parteien oder politisch exponierten Personen befinden. Dies erfolgt durch Programme, welche Personendaten suchen und abgleichen: Identity Matching Software. In Banken wird solche Software nicht nur bei der Kundenüberprüfung eingesetzt, sondern auch bei der Überwachung von Zahlungen, bei der Überprüfung von Mitarbeitern und Geschäftspartnern oder bei der Konsolidierung von Datenbestän-

Bernhard Lisbach,
Gründer und Geschäftsführer von Linguistic Search Solutions

den, die auf verschiedene Standorte verteilt sind. Ein weiteres Einsatzgebiet sind global vernetzte polizeiliche Informationssysteme. Das mobile und sekundenschnelle Abrufen von personenbezogenen Daten aus heterogenen Quellen ist eine Standardaktivität von Kriminalbeamten, Zollfahndern und Nachrichtendiensten. Und um sicherzugehen, dass bestellte Waren, fällige Gebühren oder Mietzinsen bezahlt werden, wird immer öfter die Bonität des Kunden über eine Personensuche bei Auskunftsteilen ermittelt. Das Anwendungsgebiet ist also riesig. Umso mehr verwundert es, dass die Qualität der eingesetzten Identity Matching Software noch weit hinter den Möglichkeiten zurückbleibt. Einerseits ist die Software, die zur Personensuche eingesetzt wird, unzuverlässig, so dass die gesuchte Person nicht gefunden wird. Im schlimmsten Fall bleiben Geldwäscher und andere Kriminelle dann unentdeckt. Andererseits ist die Software nicht präzise genug, zeigt also viele falsche Treffer an und damit Personen, nach denen gar nicht gesucht wurde.

Linguistische Methoden

Die Schweizer Firma Linguistic Search Solutions aus Baar glaubt die Ursache für die schlechte Qualität in der Personensuche gefunden zu haben. Gründer und Geschäftsführer Dr. Bertrand Lisbach erklärt: «Die Crux am Identity Matching sind Schreibvariationen von Namen». Man müsse die Quellen und Formen dieser Schreibvariationen verstanden haben, um überhaupt Suchmethoden formulieren zu können, die diese Variationen erkennen. Bisherige Methoden seien deshalb so schlecht, weil man ihre Entwicklung Programmierern überlassen hat, die Identity Matching als rein technische Aufgabe verstanden haben. «Schreibvariationen von Namen sind jedoch kein technisches Thema, sondern ein linguistisches», sagt Lisbach.

Was genau er meint, lässt sich an Beispielen veranschaulichen: Quathafi und Khadafy, Huang und Wong oder Jelzin und Yeltsin stehen jeweils für denselben Namen, nämlich – in Originalschreibweise – für den arabischen Namen, für den chinesischen





Namen oder für den russischen Namen. Derartige Umschriften oder Transkriptionsvarianten von nicht westlichen Namen haben völlig verschiedene Ursachen. Zum Beispiel kann derselbe Laut in verschiedenen westlichen Sprachen mit unterschiedlichen Buchstaben geschrieben werden. So entspricht dem deutschen J ein englisches Y und dem deutschen Z im Englischen die Buchstabenfolge TS. Folgerichtig findet man etwa den Namen des ersten russischen Präsidenten in der deutschsprachigen Presse zumeist als Jelzin und in der englischsprachigen als Yeltsin.

Komplexitätszuwachs schafft Präzision

Bei der Linguistic Search Solutions ist der Firmenna- me Programm. Hier arbeiten Muttersprachler, Namensexperten, Linguisten, Computerlinguisten und Programmierer zusammen, um alle bedeutenden Sprachräume der Welt abzudecken. Gemäss Lisbach gibt es rund 70 Sprachen, welche von mehr als 10 Millionen Menschen als Muttersprache gesprochen werden. «Und davon werden rund 40 in einem nicht-lateinischen Alphabet geschrieben.» Die 50 wichtigsten Sprachen und Schriftsysteme habe man bereits untersucht und in computerlesbaren Regeln abgebildet, sagt Lisbach. Zu einer solchen Untersuchung gehören das Verhältnis von Schrift- zu Lautbild sowie die sogenannten Romanisierungsstandards, mit denen ein nicht-westlicher Name, etwa arabischer, chinesischer oder russischer Herkunft, in das lateinische Alphabet überführt wird. Untersucht wird auch die Funktion und die Position von Namens-elementen im Gesamtnamen und nicht zuletzt sprachraumspezifische Abkürzungen, Ehrentitel und Nicknames. Die Komplexität von Suchmethoden, die auf der Analyse solcher Phänomene beruhen, sei um das Tausend-fache höher als die Komplexität nicht linguistischer Methoden. Dieser Komplexitätszuwachs habe aber eine weit bessere Zuverlässigkeit und Präzision in der Suche zur Folge.

Linguistische Personensuch-Software könne nicht nur Transkriptionsvarianten erkennen, sondern auch sogenannte Homophone, also phonetisch gleichwertige Namensvarianten. Dies sei eine wichtige Funktion, denn wenn Namen falsch geschrieben werden, dann meistens so, dass sie sich in ihrem Sprachraum immer noch gleich anhören. Lisbach zählt auf: «Im Deutschen werden etwa Meier und Mayer, Roth und Rot oder Schulz und Schultz oft vertauscht, im Englischen Stewart und Stuart, Thompson und Thomson oder Jeffrey und Geoffrey.» Auch müssen Nicknames mit der jeweiligen Vollform in Verbindung gebracht werden können, also Bob mit Robert im Englischen, Paco mit Francisco im Spanischen und Sasha mit Alexander im Russischen. Dies geschieht in einem namenskundlichen Thesaurus. Dort finden sich selbst die in der Schweiz gängigen Formen wie Mätü für Matthias oder Köbi für Jakob.

Paradigmenwechsel war überfällig

«Die Entwicklung von Traphoty ist ein wichtiger Schritt für den Schweizer Finanzplatz und für Europa», erklärt Dr. Klaus Frick, Gründer der nach ihm benannten Unternehmensberatung und internationaler Experte für die Entwicklung von globalen Data-Warehouse-Lösungen für Finanzinstitute. In seinen Projekten bei global tätigen Schweizer Banken hat Frick in den letzten zwei Jahrzehnten umfangreiche Erfahrungen mit der Speicherung und Verarbeitung von Kundendaten gesammelt. «Der Paradigmenwechsel im Name- und Identity-Matching war längst überfällig», erklärt er. Die bisherigen, auf mathematisch-technischen Verfahren basierenden Lösungen konnten den stark gestiegenen Anforderungen der Finanzunternehmen nicht mehr gerecht werden.» Fricks Einschätzung nach entwickelt sich die eindeutige Identifikation von Kunden gerade für die im Private Banking tätigen Finanzinstitute zunehmend zu einer Schlüsselfunktion, und dies in zweierlei Hinsicht: Zum einen verlangen die verstärkt international agierenden Kunden von ihren Banken einen konstant hohen Service Level. Zum anderen haben sich die regulatorischen Bestimmungen drastisch verschärft. Ein Finanzinstitut darf gewisse Kundenbeziehungen nicht eingehen und muss jederzeit in der Lage sein, Auskunft über bestehende Kundenbeziehungen zu geben. Jüngste Studien belegen, dass bei zunehmender globaler Mobilität des Kapitals das Vertrauen zwischen Kunde und Bank als Wettbewerbsfaktor stark an Bedeutung gewinnen wird. Für Frick ist deshalb klar: «Wollen etablierte Finanzinstitute nachhaltig am wachsenden Reichtum der besitzenden Bevölkerungsgruppen der neuen Märkte in Asien und Lateinamerika teilhaben, so wird das Instrument der zuverlässigen Kundenidentifikation zum elementaren Bestandteil der zukünftigen Kundenstrategie werden müssen.» □

Die Funktionen im Überblick

Funktion	Beschreibung	Beispiele
Matchen von Transkriptionsvarianten	Namen werden als identisch erkannt, auch wenn unterschiedliche Umschriften (Transkriptionen) vorliegen.	Jelzin ↔ Yeltsin ↔ Eltsine Khaleel ↔ Chalil ↔ Halil Xiao ↔ Syau ↔ Hsiao
Matchen von Homophonen	Namen werden als gleichlautend erkannt, denn trotz unterschiedlicher Schreibweise könnte dieselbe Person gemeint sein.	Stuart ↔ Stewart Meier ↔ Mayer Renault ↔ Reno
Matchen bei Schreibfehlern	Häufig auftretende Schreibfehler (Dreher, Tippen der Nachbartaste) können toleriert werden.	Clinton ↔ Clitnon Smith ↔ Snith
Cross-Script-Matching	Namen können über verschiedene Alphabete hinweg abgeglichen werden.	[Original kyril.] ↔ Putin [Original arab.] ↔ Hussein [Original chin.] ↔ Hu
Onomastik	Onomastische (namenskundliche) Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Namen, inkl. Synonymen.	Giuseppe ↔ Josef/Joseph ↔ Joe Francisco ↔ Paco Vladimir ↔ Vovan

